

Ist Glaube Gabe Gottes? - Dialogpredigt zu Phil 2, 12f.

Zofingen, Stadtkirche, 12. März 2023

Vikarin Jrene Bianchi (JB) und Pfr. Ruedi Gebhard (RG)

Bemüht euch um euer Heil mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist es, der in euch beides bewirkt, Wollen und Vollbringen. (Phil 2, 12b-13a)

JB: Ruedi, ich weiss, wir haben zu zweit diesen Text aus dem Philipperbrief für unsere Dialogpredigt ausgewählt. Aber ehrlich, jetzt finde ich, der geht ja gar nicht! Wenn ich diese beiden Bibelverse anhöre, so muss ich feststellen, die widersprechen sich doch. Da fordert Paulus als Schreiber dieses Briefes im ersten Vers seine Empfänger auf, mit Furcht und Zittern auf die eigene Rettung hinzuwirken. Unter „Furcht und Zittern“ verstehe ich Gottesfurcht, Ehrfurcht vor Gott im Glauben an Gott. Wir Menschen müssen nur diesem Appell Folge leisten und schon haben wir unser Eintrittsticket ins Paradies erworben. Dies würde aber bedeuten, dass unser eigenes Heil ganz und gar in unseren eigenen Händen liegt. Plakativ gesagt: Wir Menschen müssen einfach an Gott glauben, nach seinen Anweisungen handeln und schon haben wir unseren Platz im Paradies auf sicher gebucht.

Jetzt folgt aber noch der zweite Vers, der dem allem widerspricht. Nicht wir Menschen sind es, die das bewirken, sondern Gott. Eigentlich machen wir Menschen gar nichts, denn Gott vollbringt das alles: Der Glaube an Gott kommt von Gott. All unser Arbeiten und Wirken, natürlich nur das ethisch gute und heilbringende, all dieses Handeln ist nicht das unsrige. Nein, wir sind nur Marionetten in den Händen Gottes. Der eigentliche Antrieb, die eigentliche Kraft dahinter ist immer Gott. Das ist meines Erachtens noch schlimmer als das, was im ersten Vers steht. Wo bleibt denn da die Aufklärung, der aufgeklärte Mensch, der seinen eigenen Verstand gebraucht?

RG: Na ja, das hast du jetzt aber sehr plakativ, zugespitzt, ja extrem formuliert: Eintrittsticket ins Paradies oder Marionette?

Du hast natürlich schon recht: Paulus mutet uns einiges zu. Was er sagt, hat es in sich. Bewusst formuliert er zwei Gegensätze: *Bemüht euch mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist es, der in euch beides bewirkt, Wollen und Vollbringen.*

Könnte es aber nicht sein, dass eben beides stimmt, beides wichtig ist, beides Erfahrungen anspricht, die wir aus unserem Leben kennen?

Einerseits bemühe ich mich, will ich etwas erreichen, an ein Ziel gelangen. Ich versuche, mit Respekt, Ehrfrucht vor Gott, vor seiner Schöpfung, vor seinem Werk zu leben; ihm und allem, was er geschaffen hat, gerecht zu werden.

Aber diese Haltung ist doch alles andere als ein Eintrittsticket ins Paradies! Denn wenn ich ehrlich bin, gelingt mir das ja kaum je so, wie ich es möchte.

Und andererseits ist es doch auch, dass, wenn mir etwas gelingt, wenn ich dem Leben gerecht werde, ich eigentlich ganz kleinlaut werde und bescheiden zugeben muss: Das ist mir nicht aus eigener Kraft gelungen. Ich habe dazu Kraft, Mut, Zuversicht bekommen.

Aber dabei bin ich doch noch lange keine Marionette von Gott!

Ist es nicht so: Sowohl meine eigene Anstrengung ist wichtig als auch mein demütiges Wissen darum, dass meine ganze Anstrengung nichts nützt, wenn nicht Gott alles bewirkt?

JB: Ok, ok, ich sehe ein, beides, Menschliches und Göttliche spielen da mit. Da bist du, da sind wir, die wir etwas erreichen wollen. Gleichzeitig wollen wir dem Werk Gottes, seinen gesteckten Rahmenbedingungen entsprechen, wenn möglich, sogar an seinem Werk mit der Welt mitarbeiten. Aber da hat mich doch etwas sehr stutzig gemacht, was du gesagt hast. Es scheint einem nur selten zu gelingen, dass man erfolgreich ist in diesem Bestreben. So habe ich auf jeden Fall deine Worte verstanden. Sollten unsere Bestrebungen doch einmal gelingen, so sind es dann nicht wir, die diesen Erfolg verbuchen können, sondern es ist die

Kraft und Zuversicht Gottes. An was liegt es dann, wenn es nicht gelingt? Kam da zu wenig Kraft und Zuversicht von Gott? Haben wir Menschen da versagt, weil wir kein Vertrauen in diese Zuversicht hatten, zu wenig Glauben an Gott? Zu viel Vertrauen auf unsere menschlichen Fähigkeiten?

RG: Das sind natürlich sehr schwerwiegende Fragen: Woran liegt es, wenn mir etwas gelingt? Woran, wenn mir etwas nicht gelingt? Paulus sagt ziemlich provokativ: *sowohl Wollen wie auch Vollbringen kommen von Gott*. Für mich bedeutet das zweierlei: Wenn mir etwas gelingt, dann soll ich bescheiden bleiben, nicht denken, dass alles auf meinem eigenen Mist gewachsen ist, sondern mich daran erinnern, dass Gott mir dazu Kraft, Willen, Mut, Ausdauer geschenkt hat.

Wenn mir aber etwas nicht gelingt, dann empfinde ich umgekehrt die Aussage von Paulus als entlastend. Wenn mir etwas nicht gelingt, dann soll niemand sagen: „Das ist, weil du zu wenig geglaubt hast. Dein Glaube ist zu klein.“ Nein, sagt Paulus, wir haben eben auch das Vollbringen nicht in der Hand. Auch wenn ich mich anstrengte, ist das keine Garantie. Es kann immer noch etwas dazwischenkommen. Und da finde ich es entlastend, dass Paulus nicht mir die Schuld gibt, nicht meinem Kleinglauben, sondern das Unbegreifliche stehen lässt: Gott gibt beides, Wollen und Vollbringen.

JB: Grundsätzlich stimme ich dir zu. Doch meines Erachtens ist das etwas zu einfach gestrickt. Ich gehe mit dir einig, dass Glaube und daran gekoppelt das Wollen und Vollbringen im Glauben uns Menschen nicht einfach zur Verfügung stehen. Auch wenn wir rational wollten, so können wir Glaube nicht mit unserem Willen erzwingen. Der Glaube als eine Art Lebensgefühl lässt sich nicht einfach so erzeugen. Dennoch kann ich mich aber als Mensch willentlich dem Angebot des Glaubens, das uns Gott macht, entziehen oder es gar verweigern. Und genauso können menschliche Gefühle oder der menschliche Wille die eigenen Handlungen beeinflussen. Ich nenne nur ein paar wenige Beispiele: Geltungsdrang, eigene

Wirkmacht, eigene Regelungen, Ordnungen, die man durchsetzen will. Da spielt es dann doch eine Rolle, wie stark der Mensch selbst sich von seinem Glauben bestimmen lässt, wie stark dieses Lebensgefühl im Glauben auf die Handlungen Einfluss nehmen kann. Da ist es wesentlich, wie stark die allzu menschlichen Antriebsfaktoren übersteuert werden können. Dieses Lebensgefühl im Glauben bedarf aber auch einer sorgsam Pflege. Und Misslungenes soll nicht einfach abgetan werden mit einem ‚Wir haben das Vollbringen nicht in unserer Hand‘. Im Gegenteil: Eine kritische Selbstreflexion soll genau prüfen, ob nicht vielleicht plötzlich doch allzu menschliche, egozentrische Antriebskräfte in der Ausführung die Oberhand gewonnen haben.

RG: Da bin ich mit dir absolut einverstanden. Kritische Selbstreflexion ist sehr wichtig. Wir haben eine Verantwortung für unser Handeln, eine sehr grosse sogar. Aber ich denke an Menschen, die ihre Verantwortung als zu grosse Last auf ihren Schultern empfinden. An Menschen, die eben nicht glauben, nicht vertrauen können, die am Misslungenen leiden.

Und da ist mir die Vergebung wichtig. Gott wirkt das Wollen und Vollbringen und deshalb glaube ich auch, dass er vergibt, wenn wir nicht wollen können und nicht vollbringen können. Gott schenkt immer wieder einen Neuanfang. Ich glaube sogar, dass er auch aus Bösem Gutes machen kann, auch aus menschlichem Geltungsdrang, aus eigener Wirkmacht, wie du gesagt hast. Das nimmt nichts von unserer Verantwortung weg und soll das Böse, das geschieht, nicht verharmlosen. Aber ich glaube, dass Gott immer noch Wege und Möglichkeiten hat, wo wir mit unserem Latein am Ende sind und wo menschlich gesehen keine Hoffnung mehr besteht.

JB: Dass Gott andere Wege und Möglichkeiten hat als wir Menschen, ist doch sonnenklar! Und auch mir ist die Vergebung, Gottes Gnade, immens wichtig. Ohne die wäre ich selbst mit meinem unkonventionellen Lebenswandel schon längst

zerbrochen. Ohne die Würde ich heute nicht hier stehen. Nur möchte ich vielleicht noch einen anderen Blickwinkel auf dieselbe Sache einbringen. Dass ich die Vergebung Gottes annehmen kann, dass ich sie leibhaftig spüren kann, dass ich mir selbst verzeihen kann, dazu braucht es meines Erachtens eben auch die Selbstreflexion. Ich muss das Misslungene, meine Überforderung, mein Scheitern im Wollen und Vollbringen benennen können; all das, was uns allen immer und immer wieder passiert, denn wir sind nur Menschen. Bildlich gesprochen: Das, was in mir nagt, was mich plagt und leiden lässt, das muss ich orten und aus mir herausziehen. So kann ich das Misslungene aus mir herausholen und mir gegenüber hinstellen. So kann ich es dann vor Gott tragen und in Gottes Hände zur Vergebung legen. Und nur so kann ich selbst dann die grosse Gnade Gottes annehmen und mir selbst auch verzeihen.

Schlussendlich muss ich sagen: Beide Verse haben ihre Berechtigung. Es ist und bleibt immer ein ineinander Verwobenes von Menschlichem und Göttlichem. Dabei wirkt aber Gott heilend und heilbringend. Dabei überrascht uns Gott immer wieder positiv, sprengt unsere menschlichen Vorstellungen und übersteigt sie bei Weitem. Gott vergibt uns immer und immer wieder und hilft uns, diese Vergebung anzunehmen und uns selbst zu verzeihen

Amen.